

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 49

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leichte Arbeit.

Herr Marty toastete beim Bankett,
Um eindringlich zu mahnen,
Zu bringen unter einen Hut
Die sämtlichen Eisenbahnen.

Da auf den Bahnen fährt manch' Zug,
So muß es wohl gelingen,
Noch besser wie in's Einheitsrecht,
Zug in die Sache zu bringen.

Enttüllung.

Gewisse Schweizerantone haben kürzlich einen nicht zu rechtfertigenden Streich gespielt, als sie die Heilsarmistinnen wie staatsgefährliche Schreigänse behandelten. Es ist nun aus Alten bekannt, daß diese Armee in Genf beabsichtigte, einen Kriegshafen anzulegen und einige Kriegsschiffe mit weiblicher Bemannung, wie es gegenwärtig die Damen Sclandinaviens thun, anzukaufen. Hafen und Dampfer würden alsdann nach benanntem Beispiel als Geschenk in die Hände des Staates übergegangen sein. In Neuenburg aber beabsichtigte die Generalin der Heilsarmee ebenfalls zum Wohl und Heil der gelbarmen Schweiz die Zuropässe mit Nielsenbauten zu besetzen. Weiter sage ich Nichts, denn das sind Militärgheimnisse. Die Genfer und ihre Bundesgenossen in Neuenburg aber mögen sich in den Haaren fragen

Mukopolis.

Und es geschah dieser Tage, daß die gute „Zarin“ ging in Abrahams Schooß und der Jammer ihrer Musesöhne war derhalben groß. Es war ihnen zu Muthe ganz miserabilen, wie den Juden an den Gewässern von Babylon, und in der Zimmernania setzte jeder Kleinbemüdete Gerstengast seinen traurigen Fahnen auf halben Mast. Man sah sie in ihrer Bundeslade an den kunstgeschmückten Tischen Zählen von den tätowirten Paphnionien wischen. Der Präses sprach traurig hem hem! und die übrigen alle auch secundum ordinem. Sie war ihre alma mater und duldete jedweden Kater. Und war Einer Monetenmihlitz und auf dem Pferde, so da bellt, hat sie ihm den Durst nicht vergällt; sie gab ihm einenweg flotte Weibe und griff zur Postnummerandofreide. Es ging an die pompa funeris die ganze Schaar, weil die Zarin ihre Pomponia war. Dann zogen sie ins öde Jubelgemach zurück mit einander und ehrten ihre Manes mit einem Salamander.

Vorwichtige Fragen.

die nur ein Aberwichtiger beantworten wird.

Warum redet man immer nur vom ehrlichen Handwerksmann und nie von einem ehrlichen Banquier?

Wenn Einer einen Monolog hält und sagt: Ich Esel! so wagt meist Niemand zu widersprechen. Wenn es aber im Dialog heißt: Du Esel! so gilt das für eine bürgerliche Majestätsbeleidigung: Wie kommt das?

Ist es wahr, daß in der Schweiz manchmal Ehrenämter mit Leuten besetzt werden, von denen man weiter Nichts weiß, als daß sie viel freie Zeit haben?

Gibt es nicht Leute, die lebenslänglich über die Schulmeister losziehen, weil sie das Gefühl haben, daß sie um einige Ohrfeigen zu kurz gekommen sind?

Ist es wahr, daß, trotz Abschaffung der Prügelstrafe, die Prügeljungen noch ein sehr gesuchter Artikel sind?

Wie kommt es, daß diejenigen, die am meisten plaudern, immer Nichts gesagt haben wollen?

Sollte man nicht glauben, daß Manche es verschmähen, ein frühliches Schöppllein zu trinken, nur damit sie nicht etwa ausplaudern, was sie mühsam verschweigen müssen?

Seulen die Katzen darum im Winter so jämmerlich, daß man sie nicht mit Hasen verwechseln soll?

Anna (Alltagschülerin): „Luisse, wie sagt man denn, le oder la chair?“
Louise (höhere Tochter): „La, la; mein Ernst schreibt mir wenigstens immer: „Ma chère.“

Kind: „Zubei, das ist e Freud!“

Mutter: „Was ist de Quer's?“

Kind: „Der Schulmeister het 's Bei broche, jetzt hei mer lang, lang e fet Schul. Huidihuhu!“

Uli: „Wettige schöne Sorge stuhl! — Für wen eigentlich?“

Kuebel: „Für mit Ate. Er nimmt de Stuhl und überlabt mir d'Sorge.“

Hans: „De Herr Friedesrichter trinkt regelmäßig bim „Sterne“ sy's Schöppli und ist Ser velai derzu.“

Kuedi: „Darum ist er sehr wohl a derl.“

Briefkasten der Redaktion.



F. i. G. Sie müssen ganz falsch berichtet sein; zu einem solchen Zerwürfniß kann es absolut nicht mehr kommen. Seitdem der Vers: „D laßt durch tiefere Differenzen nicht mehr den Schweizerbund verschärfen“ entstanden und komponiert ist, haben die Parlamentsstürme ihre Heftigkeit eingebüßt. Freilich scheint auch der trauliche Abendstübli darüber verloren gegangen zu sein. „Zwar trinkt noch Jeder sein Schöppllein Wein, doch ganz beglückt für sich allein!“ — Spatz. Gerne widmen wir „Ihr“ diese dankbare Sprüchelein, dagegen kommt die „Welt im Argen“ zu sehr post festum. Es ist auch gut, daß nicht Alles dielen Tummel mitmachte. Winterlichen Gruß neßt Schne. — J. H. i. B. Wir lesen in dem „B. Anz.“ No. 280 folgende interstante Annonce: „à vendre à bas prix un tour a polir les vices soignés.“ — M. J. Ganz recht, „die Volkswart“ hörte man, allein es fehlte der Glauben. Jenem ein Genüßlein bleibt es doch, auch einmal „verständnis“ gemessen zu sein. — D. i. B. Wäg's nur recht gut bekommen; andere Gedanken sind unnötig. — R. i. Z. Sehr gut als Leiter zu andern farbigen Dingen. Edhnen Dank. — Origines. Freilich gern, doch wird die Post noch weitere Nachrichten bringen. — H. i. Berl. Von diesem Miß's XIII. hat man hier noch keine näheren Nachrichten und so lange nicht unsere Hülfschüler auch von der Sache wissen, geht ihr das wirklich Volksthümliche gänzlich ab. — R. B. i. B. Du lieber Himmel, da nützen solche Angriffe Nichts mehr und Silber darüber haben wir bereits zur Genüge gebracht. — G. H. i. W. Das Novum „Gandeamus“ femini generis, den Berliner „krassen Fuchsinnen“ gewidmet von einer flotten Vurfsin in Zürich, edidit R. Faber-Cabinus, lautet:

Gandeamus igitur
Virgines dumm sumus!
Post molestas pensionatas
Hic Gambrino recreatas
Et Cigarro fumus!

Vita nostra levis est,
Kreuzfidelä, bona!
In collegias spaziramus
Totam horam plaudrabamus
Cum Commilitona;

Vivat academia;
Nos accipit namque!
Vivat quoque Turnus-Platzio
Ubi schlagimus cum Schatzio
Rotam, Kobilziamque.

R. G. i. Hayd. H. i. Smy. Betrag erhalten und Nötbiges verfügt. Heimatgruß. — B. M. B. Das „Helsamtebl.“ gibt bekannt, daß die Unterschriften zweier Direktoren der Rheinsalinen erlöschten, weil — nu — weil sie gestorben seien. Das ist der Welt Lohn. — Heiri. Der Roth gebordend, nicht dem eigenen Erbe. — M. Z. i. N. Die Portraitgalerie von Drell Hüßli & Cie. schreiet munter vorwärts. Bereits erschien Heft 15. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen.

Feines Maassgeschäft für Herrengarderobe.
Spezialität in **Reithosen**. Stofflager **englischer**
Nouveautés. (197-8)

J. Herzog, Marchd.-Tailleur.
Zürich — Poststrasse 8, I. Etage — Zürich.

A. GUGEL, March^{d.}-Tailleur,

Neustadtgasse, 4, Zürich, (213-4)
empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten.

An- und Verkauf von **Aktien** und **Obligationen**,
Ausführung von **Börsen-Aufträgen**
an schweizerischen und auswärtigen Börsen. (3-x)
A. Labhardt & Cie., Bankgeschäft, Zürich.